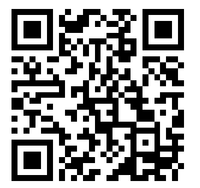
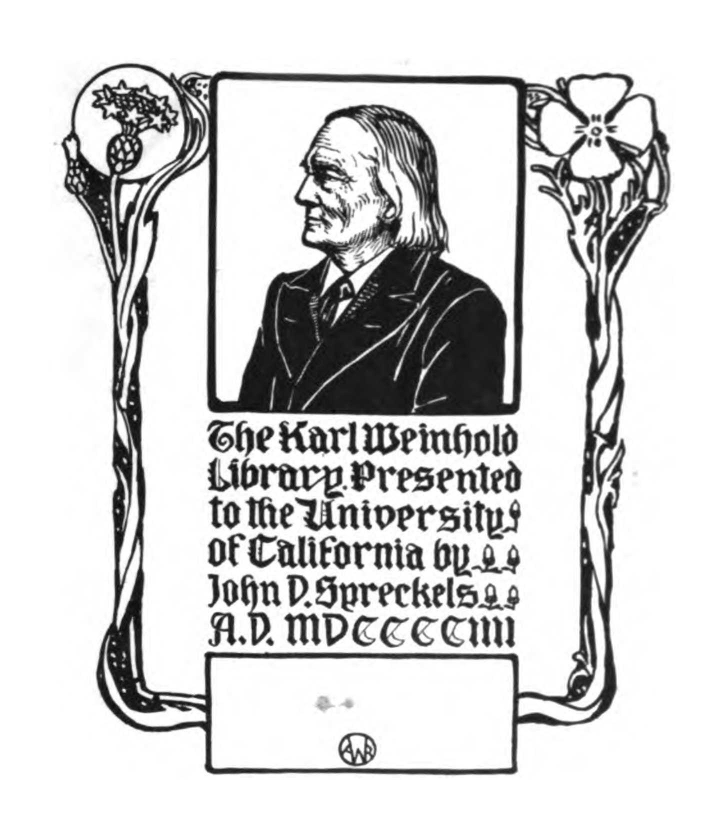



The Karl Weinhold
Library Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

# SERVATIUS

## eine oberdeutsche legende des XII. jahrhunderts.

---

Inaugural - Dissertation
zur
**Erlangung der Doctorwürde**
eingereicht, von der
**philosophischen Facultät**
der
**Friedrich-Wilhelms-Universität**
**zu Berlin**

genehmigt und nebst angefügten Thesen öffentlich vertheidigt

**am 17. December 1887**

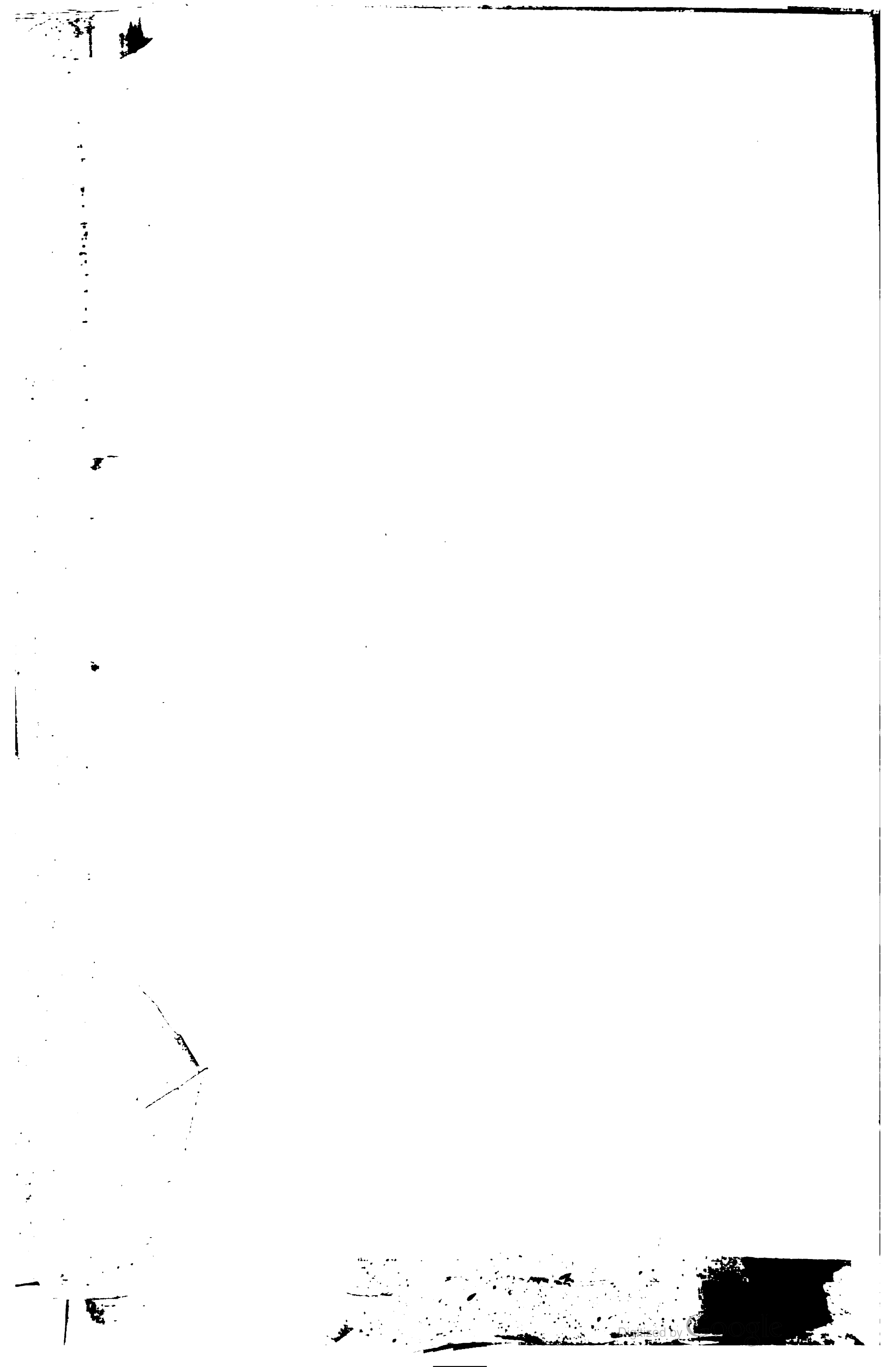
von


OSKAR GREIFELD

**aus Berlin.**


---

Opponenten:
Herr **Otto Retzlaff,** Dcd. phil.
Herr **Wilhelm Zemke,** cand. phil.
Herr **Paul Schröder,** stud. phil. et theol.



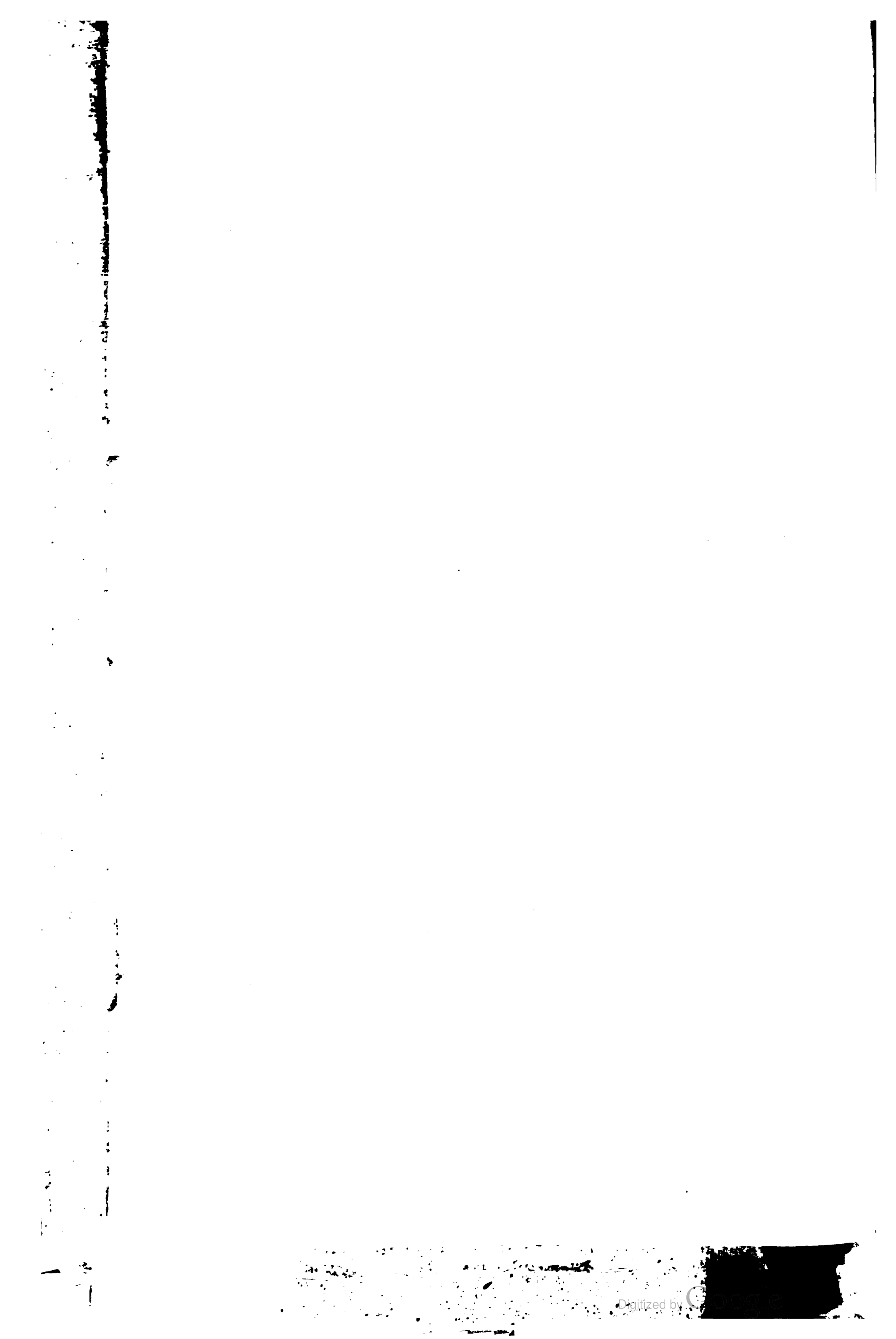
Seinem hochverehrten lehrer

**herrn prof. dr. Max Roediger**

in inniger dankbarkeit

der verfasser.





# Vorwort.

Die folgenden blätter sind der einleitung einer ausgabe der oberdeutschen Servatiuslegende entnommen, welche im vergangenen sommer bei der philosophischen facultät der hiesigen Universität eingereicht wurde und demnächst vollständig im buchhandel erscheinen wird. Sie enthält ausser der litterarhistorischen einleitung den Haupt'schen Text (zs. V s. 75 ff.) in etwas veränderter gestalt mit der lateinischen quelle und erklärende anmerkungen*).

Zum abdruck bringe ich hier cap. I und V der einleitung: die untersuchungen über quelle, zeit und ort der entstehung der legende.

Für die quellenuntersuchung stand mir eine hs. der fürstlich Oettingen-Wallersteinschen bibliothek in Maihingen zu gebote (O), die ich im Neuen archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde (1882 fasc. I s. 173) verzeichnet fand. Herr freiherr von Löffelholtz-Colberg, der leiter der genannten bibliothek, hat mit grösster liberalität mir die benutzung der hs. hier in Berlin ermöglicht, wofür ihm auch an dieser stelle aufrichtiger dank dargebracht sei.

*) Eine ausführliche angabe über zweck und einrichtung der ausgabe wird das vorwort zu derselben bringen.

Schliesslich drängt es mich meinem hochverehrten lehrer herrn prof. dr. Roediger den wärmsten und aufrichtigsten dank abzustatten nicht nur für die anregung zu der ausgabe der Servatiuslegende, sondern auch für die wohlwollende teilnahme, welche mich während der ganzen arbeit begleitete und welche mir in der Zeit, als mich ein herber schicksalsschlag traf, so wohltuend war.

Kapitel I.

# Quellenuntersuchung.

Servatius servando fidem serviat pereuntem
Orando populum conservans forte Trajectum.
Heriger cap. 21.

## § 1. Die ausbildung der legende.

Das leben des Servatius, des heiligen bischofs von Tongern, bietet dem geschichtsforscher mehrfache rätsel dar. Die geschäftige legende hat ihn nicht nur aus der verwantschaft Jesu Christi abstammen lassen, sondern auch seinen tod unmittelbar mit dem einfall der Hunen unter Attila in Gallien (im jahre 451) in zusammenhang gebracht, so dass sein leben sich über zweihundert jahre erstrecken würde.

Aber nur wenige daten sind uns aus seinem leben überliefert, die wir als wirklich geschichtliche auffassen dürfen. Während geburt und heimat in undurchdringliches dunkel gehüllt sind, ist als todestag der 13. mai 384 ziemlich sicher und beglaubigt durch eine uralte tradition der Servatiuskirche in Mastricht.[1]) Und da Servatius schon zur zeit, als sich der heilige Athanasius

[1]) Vgl. Zöckler Realencyclopaedie für protestant. theologie, band 14, s. 152.

in Trier (336—338) aufhielt,[2]) bischof war, so können wir annehmen, dass er ungefähr 45 jahre dieses amt bekleidete. Wahrscheinlich befand sich der nämliche Servatius auf dem concil zu Sardica (347 oder nach Friedrich [3]) 344); wenigstens ist in den acten sein name unterzeichnet.[4]) Er gehörte mit zu den hervorragendsten verfechtern der nicänischen orthodoxie; er bewirkte es auch, dass der abgefallene Euphratas von Köln im jahre 346 auf einem concile zu Köln abgesetzt und als dessen nachfolger der rechtgläubige Severinus ernannt wurde.[5]) Im jahre 350 wurde er mit Maximus an den kaiser Constantin gesandt [6]), wobei er es nicht unterliess, den heiligen Athanasius in Alexandrien aufzusuchen. Mit gleichem eifer trat er 359 auf dem concil zu Rimini für strenge rechtgläubigkeit ein, und als auch er, der festeste unter den orthodoxen, sich in der Schlinge der Arianers Valens hatte fangen lassen, empfand er alsbald heftige reue darüber und kehrte auf den rechten weg zurück.[7]) Und schliesslich berichtet noch eine uralte tradition, dass er kurz vor seinem tode eine Romfahrt unternommen habe, um am grabe St. Peters gottes gnade für Gallien zu erflehen,

---

[2]) Vgl. Acta concil. Agrippin. bei Chapeaville Gesta episcopum Tungrensium 1, 33. Schon damals soll Servatius in gegenwart des Athanasius dem Euphratas vorstellungen gemacht haben. Vgl. die rede des Servatius in O q VII. b „quo (sc. Effrata) cum sepe Athanasio quoque Alexandrino cognosiente contendi diraeque conscientiae pectus induratum deprehendi."

[3]) Kirchengechichte Deutschlands I. s. 280 ff.

[4]) Mansi III., 67. 43 sqq. Athan. Apol. II. p. 767.

[5]) Die echtheit der Kölner concilienacte ist sehr scharf angegriffen worden von Rettberg Kirchengeschichte Deutschlands I s. 124 ff; Hefele Concitiengeschichte I s. 605; Zöckler a. a. o. und von andern; Die echtheit derselben hat Friedrich (a. a. o. s. 277 ff.) zu beweisen gesucht; ob es ihm gelungen, diese für den historiker und theologen interessante frage können wir hier nicht weiter verfolgen. Doch scheint mir Friedrich einige wohl zu beachtende punkte vorzubringen.

[6]) Mansi III p. 68. Atthanas. apol. ad. Const. I p. 300.

[7]) Sulpicius Severus historia sacra lib. II c. 44.

damit es von dem einfalle der Hunen verschont bliebe.[8])

Merkwürdig ist die tatsache, dass von allen diesen historischen daten aus dem leben des Servatius die legende nur zwei kennt und benutzt: die bestrafung des Euphratas und die Romfahrt. Die andern ereignisse waren dem gedächtnis entschwunden, und indem man das factenarme leben des heiligen auf andere weise auszufüllen suchte, ist die chronologie in volle verwirrung geraten. Zunächst setzte man den einfall der Hunen in Gallien unmittelbar hinter die rückkehr des Servatius von Rom, und während er in wahrheit bald nach derselben verstarb, schob man seinen tod hinaus und liess den heiligen mann in die gefangenschaft des Attila geraten.

Und nicht nur mit diesem, sondern auch noch mit andern bedeutenden männern des IV. und V. jhs wird Servatius in verbindung gesetzt: mit Amandus von Worms, Maximin von Trier, Severin von Köln, dessen vision bei dem tode des hl. Martin von Tours († 401) erwähnt wird,[9]) und mit Auctor von Metz. (V. jh.)

Darnach wäre er weit über 100 jahre bischof gewesen! Um aus diesem labyrinthe zu gelangen, nehmen die einen — z. b. die Bollandisten[10]) — eine verwechslung des Huneneinfalls mit einer früheren (germanischen) barbareninvasion an. Andere — wie Ruinart[11]), Rettberg[12]) — setzen der legende folgend den tod des Servatius in das jahr 450, ein jahr vor der zerstörung Tongerns und der schlacht auf den catalaunischen feldern; sehen

---

[8]) Vita antiquissima Sancti Servatii in Analecta Bollandiana I p. 89 ff. Gregor von Tours histor. franc. l. II, 5. de glor. confess c. 72.

[9]) Vgl. uns. ged. z. 1430 ff. waner (Sever.) ouch dâ hôrte,
dô sande Mertîn verschiet,
wie in diu himelischiu diet
heim leite mit gesange.

[10]) S. Acta Sanctorum Mai. Tom. III p. 213. Bucherius bei Chapeaville p. 33. Sie denken etwa an den Vandalensturm 406.

[11]) S. dessen note ad Gregor. Turon. II, 6. Gallia christiana tom. III p. 816.

[12]) A. a. o. s. 204 ff.

sich dann aber genötigt, diesen Servatius von demjenigen des IV. jahrhunderts, dem zeitgenossen[13]) des Athanasius zu unterscheiden. Diese versuche sind deshalb zurückzuweisen, weil das todesjahr 384, wie schon oben erwähnt, gut beglaubigt ist, und sich für zwei bischöfe gleiches namens kein zeugniss vorbringen lässt. Viel vorsichtiger geht Friedrich zu werke.[14]) Indem er sich den worten des Aegidius[15]) anschliesst „post B. Servatii mortem completis annis septuaginta per Gallias Hunorum erupit saevitia", nimmt er an, dass Servatius etwa 376 nach Rom zog, als das gerücht von den Hunen in das abendland drang,[16]) und dass die Hunen, in deren gefangenschaft Servatius auf der heimreise geriet, nicht die Hunen des Attila seien, sondern die zur zeit des Goten Athanarich auftretenden; Paulus

[13]) Sie stützten sich dabei auf den namen Arvatius, der in einigen hss. des Gregor vorkommt; ein gar nicht stichhaltiger grund, wie schon Rettberg zugeben musste. vgl. Friedrich a. a. o. s. 307. Jetzt vollkommen widerlegt, da auch die älteste vita Servatius hat. (Auch G. Freytag spricht fälschlich in seinen bildern „Mittelalter" s. 235 von einem bischof Aravatius von Tongern.)

[14]) A. a. o. s. 302 ff.

[15]) In den zusätzen zu Heriger bei Chapeauville Scriptores gestorum pontificum Tungrensium, Trajectensium et Leodiensium Leodii 1612. I. p. 32. Auch O unterscheidet die zeitverhältnisse vollkommen. Sie giebt eine geschichte der kämpfe der goten und führt die der Hunen unter Attila mit folgenden Worten ein: (r. I. „Prolapsis interim a transitu beati Servatii annis plus minus septuaginta quos confugientibus ad sepulchrum illius dominus concessisse creditur inducias pro penitentia, cum corda filiorum hominum magis magisque replerentur omni flagitio, quia non cito fiebat contradictio dudum a. b. Servatio predicta, Hunorum — erupit sevicia" Die zerstörung Tongerns geschieht hier nach der schlacht auf den catalaunischen gefilden. Man ersieht hieraus, dass der verfasser der mit Aegidius verwanten quelle von O ein geschichtskundiger mann war.

[16]) Er sagt ganz richtig: „Diese gerüchte allein sind es aber auch, von denen im leben des hl. Serv. die rede ist (Chapeauville p. 31. 37. Greg. Tur. hist. Franc. lib. II c. 5.) In prophetischem geiste sagte er auf grund derselben Gallien und besonders auch Tongern unheil voraus. Schon jetzt konnte die Hunen nichts in ihrem sturmschritte aufhalten, sogar die bisher den Römern furcht-

Diaconus aber,[17]) der die Hunen gar schon vor der ankunft des Servatius Metz belagern lässt, und teilweise auch Heriger und Aegidius seien durch Gregors von Tours erzählung, die an das erste gerücht von dem anzuge der Hunen auch gleich den wirklichen einfall derselben reiht, verwirrt und zu der falschen annahme verleitet worden, dass Attila dem Servatius auf dem fusse gefolgt sei. Aber selbst diese darstellung ist keine befriedigende, wenn auch die Romfahrt und der einfall der Hunen der zeit nach richtig getrennt sind. Denn wie kommen Hunen im IV. jh. in die nähe Roms? Sie mit dem heiligenlexikon (V, 263) in Goten zu verwandeln, wäre ein gewaltsstreich.

Es ist ein fehler der gelehrten gewesen, in der verknüpfung der ereignisse, wie die legende sie vornimmt, überhaupt chronologie suchen und mit allem scharfsinn nachspüren zu wollen, welche tatsachen dem in der legende erzählten wohl zu grunde lägen. Als ob die legendenschreiber mit dem kritischen blicke unserer heutigen historiker begabt waren und nicht vielmehr unter dem einflusse ihres zeitalters standen und den sagenhaften anekdoten des volkes über ihre lieblinge ein allzuwilliges ohr und allzugläubiges herz schenkten! Sage und geschichte — das sind die punkte, von denen wir ausgehen, und die entwicklung der legende betrachten müssen.

Die älteste lebensbeschreibung, die wir besitzen, [18]) behandelt ausführlich die Romfahrt des heiligen und

baren Deutschen schienen ihnen nicht gewachsen: wie lange wird es währen und sie stürzen sich auf Gallien? Diese und ähnliche gedanken mussten sich jedem nüchternen beobachter aufdrängen, den bischöfen das ereignis als ein strafgericht gottes erscheinen lassen und gelegenheit zu züchtigenden strafpredigten bieten. Dadurch entstand immer weiter um sich greifendes bangen, und Servatius nahm es auf sich, an den gräbern der apostelfürsten zu Rom um abwendung der gefahr zu bitten."

[17]) Er starb 799. Gesta Metensium ed. Calmet, Preuves de l'istorie de Lorr. I, 62 s. 99.

[18]) Analecta Bollandiana I. p. 89 ff.

kurz die damit zusammenhängende übersiedelung von Tongern nach Mastricht. Andere taten führt sie nicht an und kennt sie gewiss auch nicht[19]) — nur als hervorragender verfechter der orthodoxie ist Servatius bekannt. Das volk wusste eben von ihm nur jene eine und gewaltige handlung: das ringen im gebete für die errettung Galliens aus den händen der plündernden Hunen.

Und erreichte die Romfahrt auch nicht ihren zweck, so war sie doch wichtig und wertvoll wegen der vision, die dem Servatius zu teil geworden. Dergleichen geschah nur besonders heiligen und würdigen männern; Servatius galt dem volke daher als einer der bedeutendsten diener, als das auserlesene rüstzeug gottes, als ein starker helfer in not und unglück und ein wirkungsvoller fürsprecher bei gott.

Romfahrt und Huneneinfall sind die einzigen historischen elemente, welche nun das fabulierende volk — und die legendenschreiber folgten ihm — verarbeitete und fortführte. Wie im volksepos historische und mythische elemente zusammengeschweisst wurden, so auch in der heiligenlegende.

An beiden arbeitete die ergänzende und verknüpfende phantasie, bis sie, von wenigen religiösen momenten ausgehend, abgerundete dichtungen grösseren umfanges zu stande gebracht hatte.[20])

Das anwachsen der Servatiuslegende sind wir in der lage einigermassen nachweisen zu können. Wie gesagt: Romfahrt und Huneneinfall sind die grundlagen der legende. Sie wurden mit einander verknüpft. Der zeitunterschied von ca. siebenzig jahren fiel dabei so wenig ins gewicht, als das volksepos dergleichen beachtet.[21])

---

[19]) Aber auch die legendisten kannten sie nicht, da sie sonst sicherlich verwertet worden wären. Als später die concilienacte von Köln bekannt wurden, sind sie sogleich benutzt worden.

[20]) Vergl. Gervinus geschichte der deutschen dichtung I⁵ s. 255

[21]) Erst in später zeit (um 1100) wird er wieder empfunden (s. Aeg. u. O anm. ob. 15.)

Mit dem Huneneinfall des V. jhs. ist zunächst bischof Auctor von Metz in verbindung gebracht worden:[22]) ein gläubiger (vir fidelis) sagt diesem in folge einer vision voraus, dass Metz zerstört und nur des hl. Stephan bethaus gerettet werden würde. Diese geschichte ist den ältesten Servatiusgesten beigefügt. Man ersieht nicht nur daraus, einen wie gewaltigen eindruck die Hunen hervorgerufen und in wie grosse bewegung sie gemüt und phantasie der germanischen völker, besonders am Niederrhein, gesetzt haben; es zeigt sich auch, dass diese erzählung noch selbständig neben der Servatiuslegende einherläuft. Wie aber Hunen mit den bedeutendsten kriegs- und gotteshelden zusammengebracht werden, so treten dann diese wieder mit einander in verbindung, der sagenkreis des einen erweitert sich durch den des andern. So wird denn Servatius mit Auctor von Metz in zusammenhang gebracht:[23]) Servatius ist der „vir fidelis", der die „vision" zu Rom erhält, da er für die errettung Auctors und der Stadt Metz mitbetet. Und was ist schliesslich natürlicher als dass man den heiligen mann selbst in die hände der Hunen geraten lässt, um ihn auf wunderbare weise befreien und verherrlichen zu können? Und dass er dann dem Attila gegenübertritt? Denn „Attila ist der repräsentant hunischen wesens; überall, wo Hunen auftreten, ist Attila ihr führer und der zeit nach entweder vor- oder zurückgeschoben".[24]) Diese verbindung kam erst nach Herigers zeit zu stande; wir

---

[22]) Gesta antiquiora S. Serv. Anal. Bolland. I p. 93 ff. c. 11 Gregor. Turon. hist. Franc. lib. II.

[23]) Bei Heriger (vor 980) und schon vorher bei Paul. Diaconus (ca. 784), der sogar Metz schon vor der rückkehr des Serv. zerstören lässt. — Sollte nicht diese ganze sage entstanden sein aus den worten des Petrus in der ältesten vita (Anal. Boll. I p. 90): „non remansurum esse in Galleis urbem inlesam preter oratorium unum in Metinsus urbem propter pignora beati Stefani primi martyris." ? Oder sind diese letzteren spätere hinzufügung?

[24]) Worte Scherers in einer vorlesung über altdeutsche litteratur.

finden sie z. b. in den zusätzen des Aegidius von Aureavallis. So sehen wir die entwicklung der legende langsam vor sich gehen, und es wäre vergebliche mühe. die geschichte damit in einklang bringen zu wollen.[25])

Mit dem geschilderten ausbau ging die vermehrung der wundergeschichten des heiligen hand in hand: je weniger taten man aus dem leben desselben anführen konnte, desto mehr wusste man den toten zu rühmen. Die wunder bestanden anfänglich neben der vita, wurden niedergeschrieben unter dem titel: „miracula Sancti Servatii.“ [26]) Dann nahm man sie in die legende auf und natürlich auch die historischen tatsachen, welche mit der späteren verehrung des heiligen in verbindung standen.

Schon die „gesta antiquiora“ erzählen die erste „translatio Servatii“ unter bischof Monulf ganz kurz. Heriger berichtete dazu die geschichte des Gondulf und später kamen die zweite, prächtigere translatio unter St. Hubertus und Willigis, sowie die stiftungen der sächsischen könige zu Quedlinburg und Goslar hinzu. [27])

Je mehr erhebendes man von dem toten gottesmanne zu erzählen wusste, desto mehr sehnte man sich, weiteres über den lebenden in erfahrung zu bringen. Und wirklich fand man auch noch drei bedeutsame

[25]) Bemerkt doch auch Friedrich a. a. o. s. 272 sehr richtig: „auf einige jahre zu oder ab kommt es bei der chronologie der legendisten nicht an; dass sie mit sonstigen nachrichten in widerspruch gerät, kümmert sie nicht, gehört fast zu ihrem character“.

[26]) Cf. Anal. Boll. I p. 100 cap. 10 am ende: „in libro miraculorum eius scripsimus“. Nach Jocundus (Pertz XII c. 10) und den übrigen lateinischen aufzeichnungen las auch Karl der Grosse zu ostern 770 in Mastricht die miracula S. S. — Dabei sind wie in allen heiligenleben wunder zu verzeichnen, die schon in den biblischen geschichten erzählt werden: heilungen von blinden, lahmen, stummen, aussätzigen u. s. w., und seltenere, dem heiligen eigentümliche wundertaten.

[27]) Sonstige orte, wo Serv. verehrt wurde, giebt Henschen A. SS. p. 220 B an, wenn auch nicht vollständig; zu vergleichen ist dazu Stadler Heiligenlexicon V p. 263 f., wo auch Servatiusabbildungen kurz beschrieben sind.

momente: ein geschichtliches (das concil zu Köln), ein sagenhaftes (die vertreibung aus Tongern) und ein frei erfundenes (die abstammung). Einige zeit vor Heriger[28]) trat jene kühne erfindung hervor, welche das über der geburt und abstammung des heiligen liegende dunkel aufhellen sollte: man liess ihn aus der verwantschaft Christi selbst entspriessen. Wenn wir dem Jocundus[29]) glauben können, so hat es ein jerusalemischer pressbyter, ein Armenier, mit namen Alagraecus, in einer art von verzückung aufgebracht und in einer besonderen schrift niedergelegt.[30]) Allerdings muss dann dieser Alagraecus beträchtliche zeit früher gelebt haben als Jocundus annimmt[31]). Unrecht aber wäre es, dem „wundersüchtigen legendenschmied" Jocundus, wie ihn Gervinus[32]) scharf tadelnd nennt, diese genealogie aufzubürden, zumal da er sich selbst ausdrücklich auf eine schrift des Alagraecus beruft. Noch viel weniger können wir ihm einen vorwurf daraus machen, dass er sie in sein werk aufnahm: ganz das kind seiner zeit, glaubte er eben an alles aussergewöhnliche und wunderbare. Und wie fest gerade jener glaube von der abstammung des Servatius

[28]) Ich glaube nicht mit Köpke (bei Pertz XII. p. 85), dass Heriger die abstammung aus der vita sancti Lupi Trecensis, am ende des IX. jhs. verfasst, erst kennen zu lernen brauchte, („ubi idem s. Serv. falsum stemma magna cum credulitate proponitur"), sondern ich glaube, dass sie schon allgemein bekannt war und im volke geglaubt wurde. Dort ist es vielleicht zum ersten male schriftlich fixiert worden. Köpke selbst fügt richtig hinzu, dass diese fabel vermutlich im VII, VIII oder IX jh. in Lothringen aufgetaucht sei.

[29]) Jocundi translat. S. Serv. bei Pertz Mon. Germ. XIV (XII.) p. 85 ff.

[30]) S. den stammbaum des Serv. unten s. 22.

[31]) Jocundus setzt den Alagraecus einige jahre vor 1088 an. Die abstammungsgeschichte war aber schon lange vor Heriger (vor 980) bekannt. Vgl. oben anm. 28.

[32]) A. a. o. I[5] s. 203. 259. vgl. auch Köpke a. a. o. „Jocundi liber ob incredibilium multitudinem ipsis Actorum Sanctorum editoribus fastidium movit, ita ut vel hi Joc. tanquam credulissimum inter omnes mortales castigarent."

im volke wurzelte, sieht man am besten daraus, dass die abwehr Herigers nichts fruchtete.

Um dieselbe zeit ungefähr wurden[33]) die acten des Kölner concils bekannt, und die dadurch gegebenen tatsachen in die legende aufgenommen. In der folge trat Servatius auch mit den kirchenmännern, die an dem concil beteiligt waren, in näheren verkehr: mit Maximin von Trier, Severin von Köln, dem nachfolger des abgesetzten Euphratas, und Amandus von Strassburg, den aber unsere legende irrtümlich zum bischof von Worms macht, statt welches in den acten ein Victor von Worms auftritt. Dieser Victor ist in der legende mit Auctor von Metz zusammengeschmolzen. Der verkehr findet während der Romfahrt statt, indem Servatius jene sowohl auf der hinreise wie bei der rückkehr besucht.

Ebenso mag damals die Tongernsche tradition von der vertreibung des bischofs in die legende gedrungen sein. Die sage wusste sich die übersiedelung des bischofs nach Mastricht nicht anders zu erklären,[34]) als durch die annahme einer empörung, die in der stadt Tongern gegen Servatius ausgebrochen sei, und die ihn ohne seine schuld seiner würde beraubt und schmählich hinausgestossen habe. So liess sich dann auch der

---

[33]) Vgl. Friedrich a. a. o., s. 288.

[34]) Vgl. Friedrich a. a. o., s. 307. „Nicht ohne grund erblickt man in seinem (des Serv.) weggange von Tongern und in der wahl seiner todesstätte in Mastricht die übertragung des episcopats von der ersteren stadt auf die letztere.“ — Jocundus hat am schlusse seiner translatio eine bischofstabelle angehängt, in welcher Serv. als letzter bischof von Tongern und als erster von Mastricht aufgeführt wird, und zwar in erster reihe als zehnter bischof (vgl. unser gedicht z. 214. n. 0 an dieser stelle. Und darnach ist dann Monulfus ganz richtig der zwölfte bischof von Trajectum (Mastricht), während er in der ganzen reihe (von Maternus an) allerdings der 21. ist. Darnach ist die bemerkung Haupts zu z. 1831, der nicht wusste, dass Serv. doppelt gezählt wurde, zu berichtigen. — Über die streitfrage, die Bucherius aufwarf, ob der bischofssitz je in Mastricht gewesen, vgl. Friedrich a. a. o., s. 308.

untergang der stadt leicht als ein göttliches strafgericht darstellen. — Dass Tongern in wirklichkeit sehr entsittlicht und verderbt war, können wir ohne zweifel annehmen, da es als römischer badeort sicher auch den stempel des römischen badelebens[35]) trug; und die ergreifende schilderung, die Salvian[36]) von der moralischen verkommenheit Kölns und dem schmachvollen treiben in Trier in der mitte des V. jhs giebt, findet sicherlich auch auf diese stadt anwendung.

## § 2. Die lateinischen aufzeichnungen der Servatiuslegende.

Die älteste form der legende liegt in der „vita antiquissima", welche G. Kurth [37]), geschichtsprofessor in Leyden, aus einem Pariser codex des VIII. jhs herausgegeben hat, vor. Dass sie die quelle für Gregor von Tours († 595) in dessen darstellungen (Histor. Franc. lib. II. cap. IV—VI, de glor. conf. c. 72) ist, haben die neueren Bollandisten, wie mir scheint, genügend gegen Kurth erwiesen.[38]) Dieselbe vita hatte wohl auch Ruinart noch in händen, wie er in seiner ausgabe des Gregor bemerkt.[39]) Wie die vita, benutzte Gregor auch die „gesta antiquiora", welche die neueren Bollandisten herausgegeben haben.[40]) Sie enthalten die vita, aus der ebenerwähnten geschöpft, den einfall der Hunen, die wunderbare mär, dass auf das grab des Servatius kein

[35]) S. Lersch Geschichte der balneologie s. 107 ff.

[36]) Salvianus, De gubernatione Dei. lib. VI ed. Paluz, Pedeponti 1743.

[37]) Deux biographies inédites de saint Servais publiées avec une étude critique. Liège 1881, s. auch Anal. Boll. I p. 89 ff.

[38]) Anal. Boll. I p. 86 ff.

[39]) Histor. Franc. lib. II c. 5: „Occurrit mihi inter alios codices Corbeienses, qui in nostram S. Germani bibliothecam advecti sunt, unus Merovingico charactere partim, et partim Romano ab annis saltem 900 conscriptus, in quo tota haec Gregorii narratio, et quidem paulo prolixior, continetur sub Servatii vitae titulo."

[40]) An. Boll. I p. 94 ff.

schnee falle, und die translatio S. Servatii durch Monulphus in den ihm geweihten tempel im jahre 562. Am ende des X. cap. werden die „miracula Serv." erwähnt, die, wie schon oben gesagt, getrennt der vita nebenhergingen, und deren es im mittelalter gewiss viele gab. Vor 980 verfasste Heriger[41]), abt von Laubes († 1007) seine „gesta episcopum Leodiensium" in welchen er ausser den gesta antiquiora, die er selbst (c. 21 „sicut in gestis eius legitur antiquissimis.") citiert, schon jüngere tradition benutzte, da bei ihm Servatius mit Auctor von Metz in verbindung gebracht ist, während er andrerseits die fabel von der abstammung des heiligen zurückweist.[42]) Hundert jahre später, ca. 1088, schrieb der Franzose Jocundus[43]), ein presbyter, der sich einige zeit in Mastricht aufhielt, auf veranlassung des dortigen clerus ein zusammenhängendes werk über Servatius, nicht nur die vita, sondern auch die translatio nnd die miracula enthaltend, in welchem er sowohl alle bisherigen schriften benutzte[44]), als auch alles das niederschrieb, was er selbst hörte und sah. Mit geschichtlichen kenntnissen und kritischem scharfblicke nicht sonderlich ausgestattet, nahm er gläubig alles auf, was man ihm vom Servatius berichtete, und so kamen auch die vielen wunder in sein werk, welche den heiligen mit königen und kaisern verbanden, nicht ohne arge verwirrung der geschichte. Trotzdem darf man nicht glauben, dass er diese „milesischen märchen" erfunden habe; er hat sie eben nur nacherzählt, und wie

[41]) Auf der synode von Mainz (1049) soll pabst Leo IX. die legende des Heriger vom hl. Serv. untersucht, bestätigt und die öffentliche vorlesung erlaubt haben. s. Hefele Conciliengeschichte IV. s. 698. — Herausgegeben ist Herigers werk bei Chapeauville. Neue ausgabe von Köpke Pertz IX (VII). Am schlusse der einleitung ist das handschriftenverhältnis erörtert, bes. p. 159; darnach hatte Chap. nicht den ursprünglichen text des Heriger.

[42]) Er sagt: „melius esse ignorantiam verecunde fateri quam irreverenter pro pietate mentiri."

[43]) Herausgegeben von Köpke bei Pertz Mon. XIV (XII) p. 85 ff; dass Joc. ein Franzose war, belegt die anm. 9 p. 86.

[44]) Cf. Köpke a. a. o. p. 86, wo die schriften verzeichnet sind.

alles mit grosser ausführlichkeit und weitschweifigkeit. Sein ganzer fehler war ausser leichtgläubigkeit die sucht, seinen heiligen zu erheben und zu verherrlichen.

Jocundus ist nun für die folgende zeit nicht nur die ergiebige quelle, aus der jeder schöpfte, was ihm zusagte, bald ausführlich nach der vorlage, bald mehr oder weniger kürzend, sondern auch das vorbild, welches man in darstellung und inhalt noch zu übertreffen suchte, wie dies aus dem folgenden abschnitte hervorgehn wird. Dass daneben natürlicher weise sowohl die vita für sich als auch die miracula mit vervollständigtem materiale fortgeführt wurden, erhellt nicht nur aus Aegidius bemerkung[45], sondern auch aus den viten hss.[46]) Von den namhaften schriftstellern scheint Sigibert von Gemblours († 1112) in seinem chronicon[47]) bei seinen angaben über Servatius auf Jocundus zurückzugehn, aber dass auch Aegidius (um 1240) seine zusätze zu Herigers gesten, wie allgemein angenommen, nur dem Jocundus entnahm, das bedarf, wie wir unten sehen werden, der berichtigung. Der Bollandist Henschen benutzte in den Acta Sanctorum[48]) ausser Jocundus noch verschiedene andere hss, unter denen insbesondere ein alter codex Trajectensis zu erwähnen ist, der bedeutende textabweichungen von Jocundus aufweist.

## § 3. Die oberdeutsche legende und ihre quelle.

Ueber die quelle unserer oberdeutschen legende herrschen verschiedene ansichten unter den gelehrten, welche zum teil auch das verhältniss zur legende des Veldeke berücksichtigen. M. Haupt hatte Herigers

---

[45]) A. a. o. s. 46 si quis autem alia miracula quae per eum dominus in eadem ecclesia ubi requiescit [gessit Haupt] scire desideret, librum miraculorum eius relegat.

[46]) Die münchener hs. 23422 saec. XV enthält z. b. eine vita ohne wunder. Ferner: Anal. Boll. I p. 522. VIII cod. Namurc No. 73 vita fabulosa Servatii inedita.

[47]) Bei Pertz VI 309.

[48]) Mai. tom. III.

kapitel, die den Servatius behandeln, mit den zusätzen des Aegidius seiner ausgabe der legende angefügt und glaubte, dass unseres dichters quelle eine von Aegidius gebrauchte und schon von Heriger benutzte oder ihn benutzende lebensbeschreibung des hl. Serv. sei. W. Meyer, dem Köpkes ausgabe von Jocundus merkwürdiger weise entgangen war, verfügte über einige Münchener codd., von denen sich der eine (cl. 7769 saec. XII.) durch einen vergleich mit dem oberdeutschen Anonymus, H. v. Veldeke und dem texte des Bollandisten Henschen in bezug auf den zweiten teil, die wundergeschichten, als besonders wichtig herausstellte. Ob sie, wie er annimmt, mit der lat. legende, die Bormans in händen hatte, verwant ist, scheint mir fraglich, da dieser nur wenig abweichungen von Veldekes text anmerkt[49]), in der einleitung aber den text des Chapeauville und der Bollandisten als quelle bezeichnet.[50]) Behaghel[51]) ist sogar der meinung, dass beide dichter eine ältere (sic!) quelle benutzten als die von Haupt mitgeteilte. Köpke[52]) urteilt sehr vorsichtig, dass unser oberdeutscher dichter einem buche folgte, welches die vita des Heriger mit den wundergeschichten des Jocundus verband; was aber durch den inhalt (Kölner concil etc.) hinfällig wird. Gervinus[53]) nimmt für beide dichter Jocundus als quelle in anspruch, indem er offen lässt, dass dem einen oder dem andern die darstellung des Gregor oder Heriger bekannt war.

Ihm folgte R. v. Muth:[54]) „Veldeke dichtete nach der translatio S. Servatii (Pertz XII 87—156) gleich seinem oberdeutschen concurrenten.“

---

[49]) Vgl. z. b. die bemerkungen zu I 1276, 1279, 1284, II 963.

[50]) A. a. o. s. 7: „les deux poètes ont puisé à la même source, qui n'est autre que la légende latine publiée par Chapeauville et par les Bollandistes.“

[51]) In der einleitung zu seiner ausgabe von Veldekes Eneit p. CL VIIInote.

[52]) Bei Pertz VII p. 143 not. 52.

[53]) A. a. o., s. 259.

Man sieht, wie sehr die ansichten über die quelle unseres dichters einander widersprechen. Freilich waren dem forscher sehr enge grenzen gezogen, da vieles und höchst bedeutendes material noch in den bibliotheken begraben lag und liegt. Köpke, der sich durch die herausgabe der translatio des Jocundus grosse verdienste erworben hat, giebt leider aus dem ersten teile nur sehr dürftige excerpte. Trotzdem kann man sich auch aus diesen ein ziemlich klares bild von Jocundus arbeit machen. Ich selbst verfügte, wie schon im vorwort bemerkt, über eine Wallersteinsche hs. O,[55]) welche ich deshalb für besonders wichtig und der untersuchung für wert hielt, weil die vita mit einer beschreibung Tongerns anhebt, wie die erzählung des oberdeutschen dichters. In der bedeutung der hs. O habe ich mich nicht getäuscht; der vergleich derselben mit allen andern uns zu gebote stehenden quellen ergab überraschende resultate.

Zunächst ist zu constatieren, dass die citate, welche Meyer von der Münchener hs. cl. 7769 saec. XII. a. a. o. giebt, und welche bei Henschen und auch Jocundus fehlen, wörtlich mit dem texte von O übereinstimmen. Ohne frage gehören die Münchener und die Wallersteiner hs. (beide saec. XII.) derselben redaction an, wozu auch die übrigen Münchener codd. zu gehören scheinen (s. Meyer a. a. o.) Zur Wallersteiner fassung aber steht der oberdeutsche dichter in engster beziehung, indem er, wie der abdruck unter dem deutschen texte zeigen wird, nicht nur ihrem prologe die gedanken seiner ein-

---

[54]) H. v. Veldeke und die genesis der romantischen und heroischen epik um 1190, in den sitzungsberichten der philol.-histor. klasse der academie zu Wien 1879 s. 622.

[55]) Von Jaffé verzeichnet und a. a. o. mitgeteilt von Wattenbach mit den bemerkungen: „Lange erzählung, wichtig.“ „Wie sie sich zum Jocundus verhält, ist hieraus nicht zu ersehen.“ Die hs. führt jetzt den titel „Passionale Sanctorum“ H. B. 1. 2. 4⁰ 16, und enthält eine ganze reihe von legenden und passionen. Die Servatiuslegende umfasst fol. p. IX — s. VI. und ist im ersten teile ziemlich gut, wenn auch fehlerhaft geschrieben, während die schrift im letzten, des raumes wegen, klein, eng und schwerer lesbar ist.

leitung entnahm, sondern ihr auch im übrigen ziemlich treu folgte. Unser dichter kann nur eine hs. derselben redaction als vorlage benutzt haben.

Für das verwantschaftsverhältniss von O mit den übrigen hss. wird uns der vergleich der oben erwähnten abstammungsgeschichte des Alagraecus den sichersten anhalt geben. Nur das wichtigste brauche ich herauszuheben:

### Jocundus a. a. o. s. 89 f.

Generationem quoque eius in medio ponens (i. e. Alagrecus): Erant, inquit, illis in diebus Judeorum in partibus iuxta legem sanctam mulieres sanctissimae, Anna videlicet et Esmeria, et hae etiam secundum carnem sorores. De Anna qui descenderint vel qui exorti fuerint, nemo est apud nos, si fidelis, spiritualis, — quae vero sunt Dei, homo non percipit animalis — qui nesciat, quoniam sit eius filia sacratissima virgo Maria. Huius et filius ille magnus, ille fortis et admirabilis angelorum dominus, pius redemptor Jesus Christus. De Esmeria vero mater beati Johannis baptistae Elizabeth et Eliud, eius frater (sc. orti sunt), cuius filio, scilicet Emui[56]), beata Memelia hunc gloriosum peperit Servatium.

### Aegidius s. 28.

Fama enim, antiquitatis custos, virum hunc designat ex prosapia Jesu Christi descendisse. Fuerunt enim Anna et Esmeria duae sorores, ex quibus Anna, ut notum est, pe-

### O p. XIV am ende f.

Fama veteris custos — virum hunc descendisse signavit ex consanguinitate domini dominorum Christi salvatoris. — Mox quoque generationem eius texere incipiens (sc. Alagr.): erant, inquit, Anna et Hésmeria[57]) duae sorores. Ex quibus Anna, ut notum est,

[56]) Das handschriftliche „Emm" ist von den schreibern verschieden aufgefasst worden: Emiu, Emui und Enim.

[57]) Das erste e in Hesmeria ist in i gebessert.

perit virginem Mariam, matrem domini nostri Jesu Christi. Elizabeth, mater s. Joannis baptistae et frater eius Eliud orti sunt ex Esmeria.

Eliud autem genuit Enim[56]) de quo postmodum b. Memelia peperit Servatium, qui angelico numine tali est nomine appellatus eo quod in longum senium ad correptionem multorum esset servandus."

peperit virginem Mariam, Elizabeth et frater[58]) eius Eliud orti sunt ex Hismeria.[57]) Quis ignorat unam ex his peperisse Christum Salvatorem orbis terrarum? Quis item ex altera surrexisse eum quo maior non surrexit inter natos mulierum? Eliud autem suo tempore deïnceps genuit Emiu[56]), cui postmodum beata Memelia peperit virum hunc, qui praesagiente angelico numine tali profecto est nomine appellatus, eo quod longum in senium ad correctionem plurimorum foret servandus."

Hieraus ist deutlich erkennbar, dass O uud nach Meyers citaten auch M (Münchener hs.) eine überarbeitung des Jocundus bieten, wie schon Meyer bei M sah; und ebenso deutlich geht daraus hervor, dass Aegidius seine zusätze nicht aus Jocundus schöpfte, wie man bisher angenommen, sondern aus einer O und M nahe verwanten quelle. Letzteres wird noch durch viele stellen bestätigt, an denen O mit Aegidius fast wörtlich übereinstimmt. An solchen, muss man annehmen, hat Aegidius seine O verwante vorlage nur wenig kürzend verändert; aber auch wo er stark kürzt, folgt er nicht dem Jocundus direkt, sondern der besagten quelle. Vgl. oben die anmerkung 15 und ausserdem folgende nahezu übereinstimmende beschreibung von Tongern: (Jocund. vacat).

---

[58]) Der schreiber setzte fälschlich frs, was fratres bedeutet; es kann nur fr̄ = frater heissen.

| Aegid. s. 17. | O s. p. X. |
| --- | --- |
| Appellata porro traditur Tungris, quasi Tunderis sive Tu ungeris, eo quod a latere tunderetur Oceani undis vel quod tanquam pigmentis ungeretur terrae marisque copiis per mare sibi illatis. | Appellata porro traditur Tungris quasi Tunderis sive Tu ungeris eo quod a latere tunderetur occeani undis vel quod tanquam regina pigmentosis ungeretur terrae pelagique copiis. |

Ich könnte die beispiele leicht häufen; hier möge nur noch eins, die schilderung der lage der kirche von Trajectum, platz finden:

### Jocund. a. a. o. s. 91 f.

Fol. 9. Novimus autem in eodem Trajectensi opido eodem et tempore ecclesiam fuisse constructam non admodum magnam, sed parvam nimisque decoram, habentem pulchrae visionis sata et montana ad meridiem, nec minores valles et prata, ut ego ipse oculis probavi meis, ad septentrionem, undique terram incolis omnibusque bonis refertam, et hec basilica sita erat in quadam altitudine, in via quae appellatur Regia. — Ab ortu autem solis habetilla ecclesia — fluvium Mosam. Ad urbem misit olim — Petrus — Eucharium, Valerium et Maternum. — Maternus — — in loco ab incolis postea dicto aggere publico oratorium — construxit, et in honore domini Salvatoris priucipisque apostolorum consecravit.

O s. q V. Hic (i. e. Trajecti) in aggeris publici via strata quae appellatur via regia, videbatur mediocris basilica, quondam a beato Materno, dum huic viciniae comeasset, in honorem domini Salvatoris Petrique apostulorum principis ad titulum consecrata. Est vero locus ab ortu solari iocundis Moyse (l. Mosae) fluminis inundationibus oblectabilis, ab austro montes et sata vallesque ac prata pulchrae habens visionis, terram undique fructuariis refertam copiis.

**Aegid. s. 32.** „In strata publica quae appellabatur via regia, erat basilica a beato Materno dedicata in honore s. Petri apostulorum principis.“

Auch hier erkennt man deutlich, dass O wieder auf Jocundus beruht, und Aegidius die O verwante quelle benutzt und stark kürzt.

Vergleichen wir weiter O mit Henschens texte, so ergiebt sich die merkwürdige tatsache, dass die schilderung der Sarazenenschlacht und der translatio, in O von Jocundus bedeutend abweichend, wörtlich übereinstimmt mit der bei Henschen, welche er einem alten codex Trajectensis (T)entnahm[59]). Er sagt dazu folgendes[60]):

„Hoc bellum et secutam Translationem corporis S. Servatii habemus in plurimis Mss. late descriptum (worunter ohne zweifel auch Jocundus gemeint ist) atque hic damus, prout in vetustis membranis Ecclesiae S. Servatii Trajecti anno MDCLXVIII reperimus”, indem er hinzusetzt: „praefanda auctorem non videri coavum”. Die letztere bemerkung, dass der autor nicht gleichalterig mit der hs. sei, nützt uns leider wenig, da Henschen nicht angiebt, in welches jh. der codex Traj. gehört. Es ergiebt sich daher nur so viel, dass O und M auf dieser stelle entweder auf T, oder dass, wenn wir anders Henschens bemerkung richtig verstehen, alle drei auf eine gemeinsame quelle zurückgehen.

---

[59]) Bemerkenswerth ist, dass bei Henschen richtig Karl Martell steht, während unser Dichter übereinstimmend mit O und M von Karl dem Grossen spricht. (Vgl. Haupts anm. zu z. 2001). Die lesart bei Henschen könnte die ursprüngliche sein, obwohl es unwahrscheinlich ist, dass erst die späteren redaktionen den berühmten träger dieses namens aufgenommen haben sollten. Meyer vermutet vielleicht mit recht, dass die lesart auf conjectur Henschens beruhe; dafür spricht, dass es sich auch bei Jocundus (vgl. Köpkes anm. 42) um Karl den Grossen handelt, und dass es der legende eigen und naturgemäss ist, von trägern eines und desselben namens den berühmtesten auszuwählen.

[60]) Mai. tom. III. p. 217 D.

Ziehen wir die summe der bisherigen untersuchung, so scheint es, als ob Meyers vermutung (a. a. o.): „kurze zeit nach Jocundus habe ein stilgewandter, sehr belesener und fanatischer verehrer des Serv. den text des Joc. verschönert und durch theologische betrachtungen, sowie durch notizen über die geschichte der früheren zeit, insbesondere aber über die neusten schicksale seiner kirche vermehrt", mit einigen kleinen modificationen zur tatsache wird. Jocundus war, wie schon oben erwähnt, nicht nur quelle, sondern auch, und vielleicht noch mehr, vorbild für die spätere zeit. Wir müssen mit Meyer annehmen, dass kurze zeit nach Joc. (ca. 1100) von einem uns unbekannten geistlichen abermals eine Servatiuslegende compoliert wurde, welche ich X benenne. Dieser verfasser von X verschönerte und vermehrte nicht nur, wie Meyer allein annimmt, den text des Jocundus — so z. b. bei den wundern, wozu er vielleicht die „miracula" heranzog[61]), — sondern er kürzte ihn auch, was sich aus dem oben angeführten beispiel der schilderung der kirche ergiebt; ja vielleicht brachte er gerade im gegensatze zu Jocundus den alten text der tradition wieder zu ehren, den dieser oft willkürlich der ausführlichkeit zu liebe geändert hatte. Dass er alles neue über verehrung und ruhm seines heiligen mit aufnahm, ist selbstverständlich. Ist nun Henschens codex T alte tradition, dann hat ihn der Verfasser von X bei der Sarazenschlacht und der translatio benutzt; ist er jünger, so geht auch T auf X zurück. Aus dieser neuen redaction schöpfte dann einerseits Aegidius seine zusätze zu Heriger, andrerseits beruhte eine oberdeutsche redaction Y darauf, aus welcher wiederum O, die Münchener hss. und die unmittelbare quelle des dichters flossen.

Soweit liegt alles klar: zwei schwierige fragen aber bleiben noch zu beantworten. Einmal: wie verhält sich

[61]) Dass die reihenfolge der wunder erst von Jocundus herstammt und vom verfasser von X. aus ihm herübergenommen ist, ist möglich, obgleich man auch annehmen könnte, dass sie schon in den miracula vorhanden war.



Veldeke zu dem aufgestellten verwantschaftsverhältnisse der hss? Da er von unserm oberdeutschen dichter stark abweicht, besonders im ersten teile bezüglich der reihenfolge der erzählung[62]) — so beginnt er z. b. mit der abstammung des Serv., der Oberdeutsche dagegen in übereinstimmung zu O mit der beschreibung Tongerns, — so könnte man vermuten, dass Veldecke eine andere vorlage besass. Man darf aber, glaube ich, ebenso gut annehmen, dass er nach schriftstellerischen erwägungen die reihenfolge änderte[63]), so dass also auch seine vorlage schliesslich auf die redaction X zurückgeht. Völlige klarheit kann hier erst eine untersuchung der noch existierenden niederländischen hss. gewähren[64]).

Die andere wichtige und schwierige frage ist, wie es zu erklären, dass der Oberdeutsche — auch Veldeke in einem falle — mehr bietet als O und M? Es sind dies die geschichten vom geistlichen zu Köln (zz. 3271 bis 3320) und vom gottlosen jüngling (zz. 3321—3376). An eine verkürzung der Münchener hss., wie Meyer will, und also auch von O, ist kaum zu denken. Aus

[62]) Vgl. unten die anmerkungen zu den einzelnen abschnitten des textes.

[63]) Freilich kann die oben berührte umstellung schon in seiner quelle vorgenommen sein. So scheint z. b. die „legenda S. Servatii" zu Wien (vgl. Tabulae codicum manu scriptorum in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. vol. I. (1864) p. 273. No. 1679 (Rec. 2052 a) m. XIV. 139.8° fol. 94b– 97a) mit der abstammung zu beginnen: „Erant in diebus illis . . . ." Diese kurze legende späterer zeit kann aber auch einer umfangreicheren gerade an jener stelle entnommen worden sein.

[64]) Ich mache vor allem auf den cod. Namurcensis aufmerksam, welchen die neueren Bollandisten die absicht haben herauszugeben. S. Anal. Boll. I. p. 509 cod. Namurc. VII. No. 53 saec. XII. 16° „Pita, translationes et miracula S. Servatii episcopi (fol. 31 ¼). „Pita fabulosa, cuiusmodi cum iam non paucas sive solas sive simul cum historia translationum et miraculorum, et earum quasdam satis prolixas passim in manuscriptis codicibus reperire contingeret, omnes simul aliquando examinandas et conferendas in Analectis nostris reservamus." Ferner ebendas. p. 527 X cod. Nam. 103 saec. XV. Legenda pulcherrima de sanctissimo Servatio presule. fol. 25.

der von einer hand des XIII. jhs in O hinzugefügten subscriptio: „Ad quam nos perducat servationis[65]) meritis rex sanctorum qui semper vivit et regit mansionibus in aetheriis. Explicit legenda de sancto Servatio", folgt zwar noch nicht, dass die legende von anfang an mit der geschichte vom Brabanter ritterschloss. Aber auch bei Jocundus fehlen jene beiden historien, während Henschen sie mit andern zusammen in 6 hss. fand und in beiden erzählungen ausserdem abweichungen aufweist[66]). Hat nun unser dichter neben einer hs. der oberdeutschen redaction eine zweite quelle, vielleicht die „miracula S. Servatii" benutzt und hieraus jene geschichten geschöpft? Man könnte es annehmen, und vielleicht dasselbe für Veldeke. Freilich, aus unseres dichters worten geht es nicht hervor, da er seine quelle immer nur als: „diu schrift, daz buoch" citiert, wie z. b. z. 3008 f.

als ich von dem buoche vernim
daz von im geschriben ist.

Will man dies bedenken gegen die benutzung zweier hss. gelten lassen, dann bleibt nur übrig, dass der oberdeutsche einer vorlage folgte, die zwar mehr als O und M enthielt, gleichwohl aber zur oberdeutschen redaction gehörte. Es müsste etwa der schreiber der vorlage jene geschichten aus den „miracula" oder einer andern quelle hinzugefügt haben. Indes auch diese frage kann ohne weiteres material nicht entschieden werden.

Nur soviel steht also fest, dass die quelle unseres dichters der oberdeutschen redaction angehört und der hs. O sehr nahe steht.

65) Wohl ein wortspiel für „salvationis".

66) Die erste geschichte „vom geistlichen" weicht sehr stark ab, wie schon Meyer sah; in der zweiten haben Anon. und Veld. übereinstimmend „schwester", während Henschen „neptis" hat, vgl. Hpts. anm. zu 3345. Hieraus wird man aber nicht etwa folgern dürfen, dass Anon. und Veld. direct dieselbe vorlage benutzten.

Kapitel V.

# Zeit und ort der entstehung.

## § 1. Entstehungszeit.

M. Haupt (a. a. o.) war der ansicht, unser oberdeutscher dichter habe ungefähr gleichzeitig mit Veldeke gedichtet; denn ihn über die 70ger jahre des XII. jhs hinauf zu rücken, mache die fast durchgängige genauigkeit seiner reime unratsam, ihn viel später anzusetzen seine sprache, die voll sei von altertümlichen ausdrücken.

W. Grimm sagt einmal[1]) nur unbestimmt, der verfasser scheine noch in das XII. jh. zu gehören und an andrer stelle[2]) hält er ihn für einen zeitgenossen Veldekes. Auch Gervinus[3]) nimmt gleichzeitigkeit mit Veldekes Servatius an, den er aber als letztes werk des grossen meisters als nach der Eneide verfasst hinstellt; beide Servatiusgedichte sind nach ihm nicht vor 1180 gedichtet. v. Muth, der zuerst Haupt recht giebt[4]) und keine entscheidung treffen will, sagt gleich darauf[5]) dass es nicht angehe, das gedicht mit seinem altertümlichen wortschatze tiefer zu setzen als in die 80er jahre des XII. jhs. und selbst das sei nur möglich unter der voraussetzung, dass der verfasser eben ein alter mann war als er die legende dichtete.

Was die abfassungszeit von Veldekes Servatius betrifft, so glaube ich, dass Gervinus sich hierin geirrt,

[1]) Athis und Prophilias s. 28.
[2]) Zur geschichte des reims, s. 47 (567).
[3]) A. a. o. s. 359 ff.
[4]) A. a. o. s. 655.
[5]) A. a. o. s. 659.

dass er sich durch die parallele mit Hartmanns Gregorius hat bestechen lassen. Die neueren untersuchungen von Behaghel und v. Muth scheinen mir sicher dargetan zu haben, dass im Servatius uns ein jugendwerk Veldekes, sein erster poetischer versuch vorliegt. Auch Scherer war derselben meinung; er setzte den Servatius an den anfang von Veldekes poetischer laufbahn [6]). Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, dass der Servatius wohl eine reine metrische form, aber bei weitem nicht den höfischen einfluss aufweist, welchen wir in unserm gedichte bemerken konnten.

Während das werk Veldekes in die 70er jahre des XII. jhs fällt, möchte ich das oberdeutsche denkmal ungefähr um das jahr 1185, etwa gleichzeitig mit der Pilatuslegende, setzen, wobei ich mich durch den reinen reim und das höfische element bestimmen lasse. Der einwand, dass der altertümliche wortschatz uns daran hindere, ist leicht gehoben. Unser verfasser war ein geistlicher, und die geistlichen dichter haben nicht nur am alten wortschatze und an der alten metrik am längsten festgehalten (vergl. bei unserm dichter die fünfmal gehobenen schlussverse der abschnitte), sie standen auch vermöge ihres berufes mit der volkssprache im näheren verkehr als die ritterlichen dichter jener zeit. Überdies macht die trefflichkeit des werkes die annahme v. Muths sehr wahrscheinlich, dass der verfasser sich bei der abfassung der legende im höheren mannesalter befand. Seine jugend und lehrzeit würde dann etwa in die 40er und 50er jahre des jhs. fallen, in welchen er den ton der litteratur des XI. und XII. jhs sich aneignete, an welchem er bei eigner litterarischen production festhielt.

## § 2. Entstehungsort.

Während Haupt sich über die heimat des gedichtes nicht aussprach, setzt es Weinhold [7]) mit bestimmtheit

[6]) Gesch. der deutschen litteratur, 2. aufl. s. 146.
[7]) In der bair. und grossen mhd. gram.

nach Baiern. Scherer[8]) ist weit vorsichtiger; er fragt, ob er recht tue, das gedicht nach Baiern zu versetzen. Geltend macht er dafür „dult" (2614), die hunisch-ungarischen beziehungen — unser dichter setzt nämlich 2295 ff. die Ungarn an stelle der gens Danorum in der quelle — und den umstand, dass der Servatius in einer bairisch-österreichischen sammelhandschrift überliefert ist.[9]) Schliesslich meint er, die reime seien nicht rein (sic!) genug, dass man das häufige m:n anschlagen und darauf hin alemannischen ursprung vermuten dürfte. v. Muth dagegen sieht in dem dichter einen Ostfranken, einen landsmann Wolframs, weil jener den reim ô:o mit diesem gemein habe [10]).

Wie wenig stichhaltig diese letzte behauptung ist, liegt klar auf der hand: denn die reime ô:o finden sich nicht nur in Franken, sondern auch in Schwaben und Baiern. Unsere betrachtung des dialectes [11]) hat überhaupt kein bestimmtes resultat ergeben. Wir sahen, dass die sprache mehr alemanische, der wortschatz eine mehr bairische färbung hat, wozu aber das von Scherer angeführte „dult" nicht gehört, da es auch im alemannischen vielfach belegt ist. Man könnte nun annehmen, der verfasser sei ein Baier gewesen, habe sich in Schwaben lange aufgehalten und dort gedichtet oder umgekehrt; oder man muss die herkunft des denkmals an der ehemaligen grenze Baierns und Schwabens suchen, wo sich beide dialecte vermischten — d. i. am Lech. [12])

Eine sichere entscheidung wäre hier nicht zu treffen, wenn uns nicht eine erwägung anderer art zu

---

[8]) A. a. o. Q. F. 12, s. 100 note.

[9]) Der letzte grund ist wenig zutreffend, da der ort der hs. nicht auch zugleich die heimat des denkmals zu sein braucht. Und die Kathrinenmarter der Wiener hs. weist mitteldeutsche spracheigenheiten auf (s. Pfeiff. Germ. 8, 129—186), ein beweis, dass geistliche werke verschiedener landschaften in unserer sammelhandschrift vorliegen.

[10]) A. a. o. s. 656 ff.

[11]) S. cap. III.

[12]) Eginhard c. 12: Lechus Bajoarios ab Alemannis dividit.

hülfe käme. Es muss doch wunder nehmen, wie ein so bedeutendes talent auf diesen mit nur geringen vorzügen ausgestatteten stoff verfallen konnte. Ich glaube daher, dass, wie Veldeke die legende nur dichtete, weil der heilige Servatius sein schutzpatron war (s. Serv. I, 3212), wir von unserem hochdeutschen dichter dasselbe annehmen müssen. Sollte das nicht auch in den zeilen 1703—16 liegen? Geben wir das zu, so fragt es sich, wo in Oberdeutschland der niederländische heilige verehrt worden ist. Ich habe bis jetzt nur eine stadt gefunden — und das ist Augsburg[13]). In Augsburg am Lech befanden sich nach den urkunden[14]) eine Servatiuskapelle und ein siechenhaus zum heiligen Servatius. Zwar datieren die urkunden hierüber bei Meyer aus dem XIII. jh., aber man sieht, dass es alte institutionen sind. Auch fand ich in den Augsburger chroniken folgende stelle[15]): „anno 1199 auch wart die vorstat abgeprochen bey sant Servacien, haist yetz am Wagenhals". Ich glaube daher nicht fehlzugehen, wenn ich das oberdeutsche denkmal nach Augsburg versetze, wo wir den dichter uns als priester der Servatiuskapelle oder am siechenhause tätig zu denken haben.[16])

[13]) Dass gerade hier ein niederländischer heiliger verehrt wurde, findet man erklärlich, wenn man bedenkt, dass Augsburg den handel der „vlämischen Hansa" nach dem süden vermittelte.

[14]) Urkunden der stadt Augsburg von Christ. Meyer. Augsburg 1874. 1878. Urk. 72 s. 54 (anno 1282) „niderhalp sant Servacien kapeln," urk. 76. s. 67 (a. 1284) „diu samenunge der siechen von sant Servatien" ferner urkk. 106 s. 85 (a. 1288). 111 s. 87 (a. 1289). 119 s. 91 (a. 1290) 153 s. 118 (a. 1295), wo auch ein „siechenmaister ze sande Servacin" neben der „samnunge derselben siechen" erwähnt wird. Urk. 171 s. 134 (a. 1299). 184 s. 146 (a. 1301). 212 s. 173 (anno 1309). 260 s. 221 (a. 1321). Desgleichen urk. 201 und 325.

In der urkunde 48 (s. 36) wird auch der Servatiustag erwähnt: „an sant Servacien tage in dem maigen" vgl. unser denkmal z. 1710 f: an dem drizehenden tage si (sîn hôchzît) stêt immer in dem meien.

[15]) Vgl. Frensdorff bd. I s. 304.

Dadurch wird nun auch das eigentümliche verhältniss zwischen sprache und wortschatz unseres dichters verständlich. Auch die ungarischen beziehungen des gedichts, die Scherer heranzog, passen vortrefflich zu Augsburg. Nicht nur, dass die stadt selbst oft genug in die hände der Ungarn geriet und eingeäschert ward [17]), hier auf dem Lechfelde gewann könig Otto am 10. august 955 einen gewaltigen sieg über die Ungarn, welche die stadt belagert und bereits die kapelle der heiligen Afra in brand gesteckt hatten; ein sieg, der in den herzen der Augsburger gewiss noch lange nachgeklungen und unserm dichter vielleicht bei der schilderung der Sarazenenschlacht vorgeschwebt hat.

Freilich ob unser dichter ein geborner Augsburger war, oder ob nicht vielleicht ein Baier, das kann vorläufig nicht entschieden werden. Und wenn nicht ein glücklicher fund einmal uns näheres an die hand giebt, wird leider auch der name unseres vortrefflichen dichters unbekannt bleiben. Es ist möglich, dass er sich wie so viele seiner dichtenden standesgenossen selbst genannt hatte am schlusse seines werkes, der uns leider verloren gegangen ist.

---

[16]) Auch prof. E. Schröder setzt, wie ich nachträglich höre, unser denkmal nach Augsburg, ob aus denselben oder anderen gründen, ist mir unbekannt.

[17]) Vgl. Paul von Stetten Geschichte der stadt Augsburg. 1743 ff. bd. I s. 34 ff., wo man in den jahren 788—955 nicht weniger denn 9 einfälle der Ungarn aus den chroniken verzeichnet findet.



# Thesen.

I.

Heinrich von Veldeke ist nicht unbedingt als begründer des reinen reims und höfischen stils anzusehen.

II.

Sprenger weist den „Tungdalus“ mit unrecht dem XIII. jahrhundert zu.

III.

Im „Iwein“ zz. 21—30 ist die Lachmann'sche interpunktion und erklärung gegen Paul (Beiträge I, 288 ff.) beizubehalten.

IV.

Im „Arm. Heinrich“ sind nach dem S. Florianer fragment folgende verse einzuschalten:

hinter z. 652:

Waz solte uns lîp unde guot
was solte uns werltlich muot
swenne wir dîn enbaeren?
— — — — —

und ebenso nach S. Florianer fragm. und der hs. B.:

hinter z. 662:

Wiltu uns tohter wesen guot,
so soltu die rede und ouch den muot
durch unsers herren hulde lân
die ich von dir vernumen hân.

V.

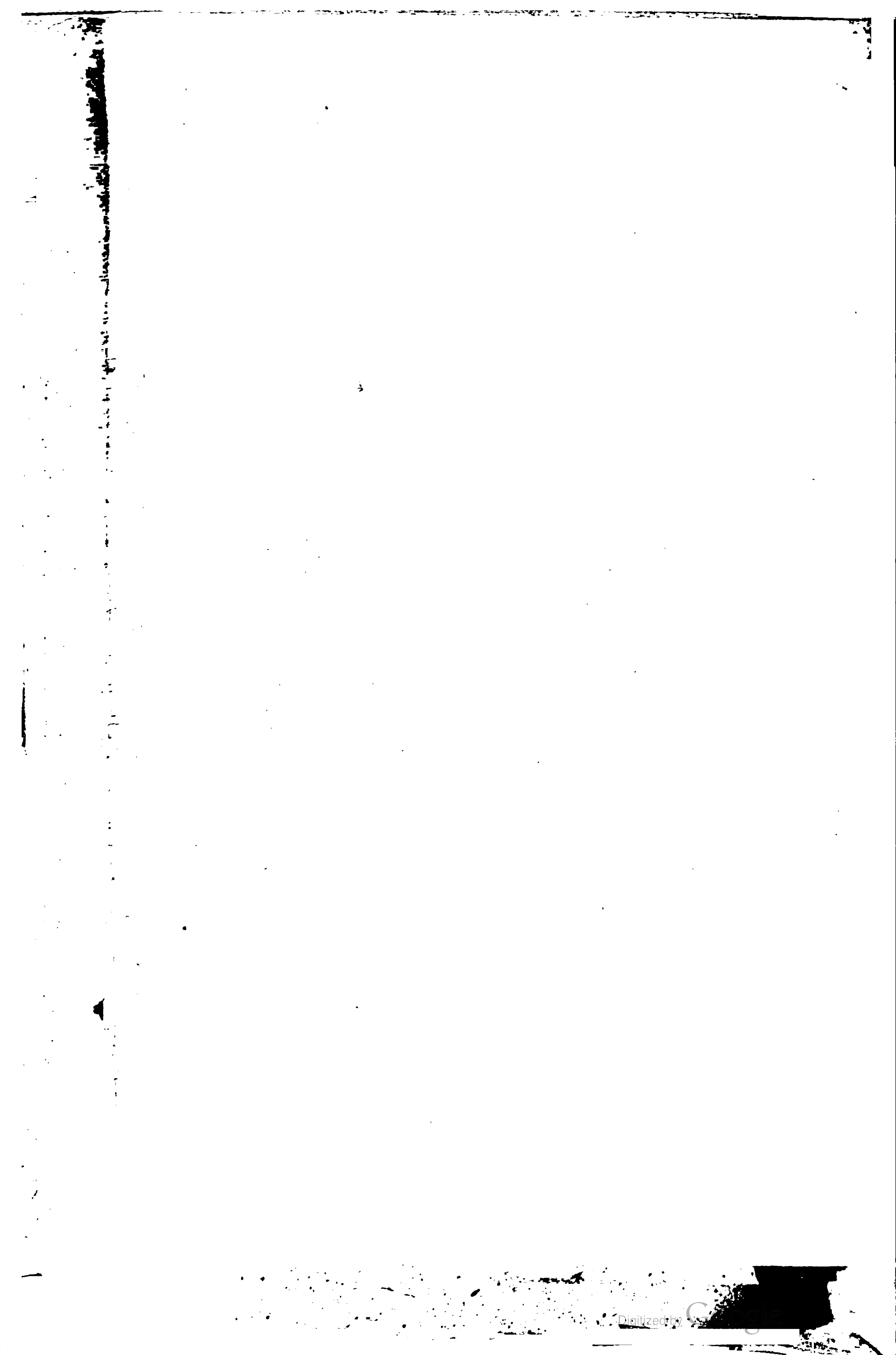
**Es war nicht ratsam das lesen des Nibelungenliedes im urtexte auf den gymnasien wieder aufzugeben.**

# VITA.

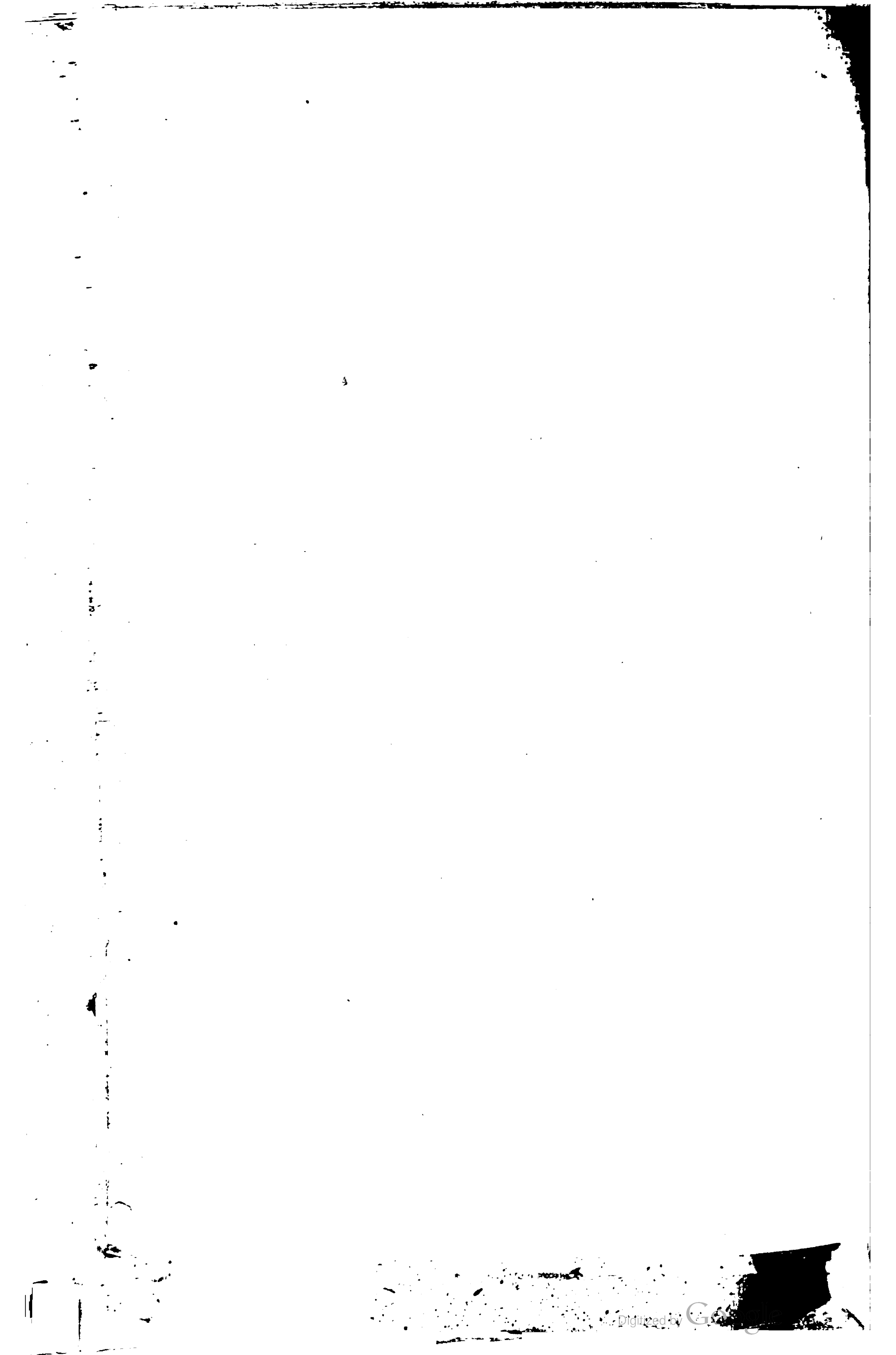
Natus sum Oscarus Greifeld die XXV m. Martis a. 1862 Berolini patre Andrea, quem praematura morte nuper mihi ereptum vehementissime lugeo, matre Johanna e gente Spormann, quam adhuc vivam pio gratoque animo veneror. Fidem profiteor evangelicam.

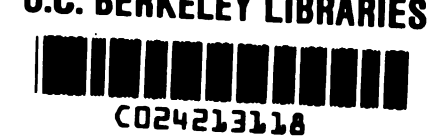
Litterarum primordiis imbutus frequentavi regium gymnasium Joachimicum Berolinense Schapero rectore florens usque ad a. 1880. Tum adii gymnasium Humboldtianum, quod tum auspiciis Alfredi Schottmueller (†) florebat, atque vere anni 1882 maturitatis testimonium consecutus sum. Rectore Curtio civibus Universitatis Friedericae Guilelmae Berolinensis adscriptus per octies sex menses studiis philologicis operam navavi. Docuerunt me viri illustrissimi: Curtius, Diels, Dilthey, Huebner, A. Kirchhoff, Müllenhof(†), Paulsen, Robert, Roediger, Scherer(†), Vahlen, Zeller. Ad exercitationes suas benigne me admiserunt: Huebner, Roediger, Scherer. Quibus viris cum omnibus iustas ac debitas ago gratias, tum imprimis ei, qui benigne opus meum suo consilio adiuvit et non indignum esse censuit, quod animi mei in eum gratissimi esset documentum.

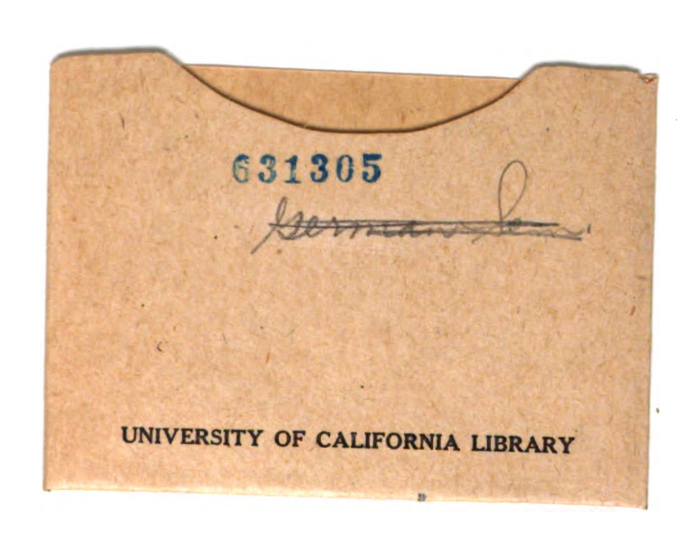
Druck der Graphischen Anstalt, Berlin N.W., Alt-Moabit 125.



Hofmann




U.C. BERKELEY LIBRARIES
C024213118


631305
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



